

Zeitschrift: Der Heilmasseur-Physiopraktiker : Zeitschrift des Schweizerischen Verbandes staatlich geprüfter Masseure, Heilgymnasten und Physiopraktiker = Le praticien en massophysiothérapie : bulletin de la Fédération suisse des praticiens en massophysiothérapie

Herausgeber: Schweizerischer Verband staatlich geprüfter Masseure, Heilgymnasten und Physiopraktiker

Band: - (1931)

Heft: 2

Rubrik: Verbandsmitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verbands - Nachrichten

Obligatorisches Organ für die Mitglieder des Schweizerischen Fachverbandes
staatlich diplomierter Masseure und Masseusen

Erscheint bis auf weiteres 4 mal jährlich
Redaktion: E. Küng, Badgasse 6, Winterthur

Jahrgang 1931

28. Mai

No. 2

Delegiertenversammlung 1931.

Am 15. März hielt der Schweiz. Fachverband staatlich geprüfter Masseure und Masseusen seine Delegiertenversammlung im Restaurant Bahnhof in Baden ab.

Mit einer noch nie dagewesenen Raschheit konnten die statutarischen Traktanden erledigt werden. Für die zurücktretende Sekretärin, Frau Kahl, konnte Herr Jakob Boßhard, Thalwil, gewonnen werden. Für den uns durch den Tod entrissenen Herrn B. Morell sel. hat sich erfreulicherweise Fräulein Emmy Guggenbühl, Zürich, als Zentralkassiererin zur Verfügung gestellt. Ferner hat Herr Otto Leibacher, Zürich, an Stelle der demissionierenden Fräulein Vogel das Amt als Beisitzer angenommen. Der Zentralvorstand setzt sich somit aus folgenden Personen zusammen:

Herr G. Weser, Winterthur, Präsident;
„ Hans Kurz, Baden, Vizepräsident;
„ Jakob Bossard, Thalwil, Sekretär;
Frl. Emmy Guggenbühl, Zürich, Kassiererin;
Herr Christian Heusi, Basel, Beisitzer;
„ Heinrich Zentner, Thun, „
„ Otto Leibacher, Zürich, „

Wie die Aargauer Kollegen es verstehen, Vereinsanlässe zu arrangieren und durchzuführen, hat die Gruppe Baden am 15. März neuerdings bewiesen. Bei der Ankunft in Baden wurde jedem Delegierten ein Badener Abzeichen, dazu jeder Kollegin ein Blumenstrauß mit einem von Kollege Hans Kurz abgefaßten Willkommensgruß der Bäderstadt überreicht. Herr Hans Kurz hat damit eine nicht zu unterschätzende schriftstellerische Ader verraten. Der von ihm vorzüglich abgefaßte Artikel „Schweizerische Masseurtagung“, welcher in zwei aargauischen Tageszeitungen erschienen ist, verdient auch, gelegentlich in unseren Vereinsnachrichten aufgenommen zu werden.

Nach Beendigung der Delegiertenversammlung wurde uns das von der Schweiz. Unfallversicherungsanstalt Luzern (Suva) errichtete Bäder und Massage-Institut im Quellenhof unter der

Führung von Herrn Kollege Hug gezeigt. Anschließend daran führte uns Herr Kollege Hans Kurz durch das Badeetablisement des Grand Hotels. Durch ein Labyrinth von alten historischen Wandelgängen und Badekabinen kamen wir dort zu den in jüngster Zeit hochmodern eingerichteten Badezellen. Beim Ausgang des Grand Hotels machte Herr Kurz noch zwei Photographien, welche, wie ich Ihnen schon heute verraten darf, auch sehr wohl gelungen sind. Zum Abschluß führten uns die Badener Kolleginnen und Kollegen noch zu einem Konzert in den Kursaal, woselbst die Tanzlustigen auf ihre Rechnung kamen.

In der angenehmen Erinnerung an die schöne Tagung möchte ich es nicht unterlassen, den Aargauer Kolleginnen und Kollegen für ihre Gastfreundschaft, vor allem aber unserem Vizepräsidenten, Herrn Hans Kurz, für seine Bemühungen den aufrichtigsten Dank auszusprechen.

E. K.

Aus der Sektion Zürich.

Am 4. März a. c. hatten wir Gelegenheit einem Referat mit anschließender Demonstration über schwedische Massage von Herrn Kollege Untersander-Stiefel beizuwohnen. Eine stattliche Anzahl Kolleginnen und Kollegen aus den verschiedenen Sektionen fanden sich zu diesem ansprechenden Thema im Universitäts-Institut für physikalische Therapie in Zürich ein. In einem packenden, sehr interessanten längern Vortrag verstand es der Referent, uns mit dem Wesen und den Besonderheiten der schwedischen Massage bekannt zu machen. In ausführlicher Weise schilderte er den Lehrplan, sowie die Ausbildungsstätten und deren Vorzüge in Stockholm, wobei die dort durchwegs gute Allgemeinbildung der schwedischen Masseure zum Ausdruck kommt. Es gibt in Stockholm Lehrinstitute, welche von ihren Kandidaten die Absolvierung der Maturitätsprüfung voraussetzen, ansonst sie gar nicht aufgenommen werden.

Aus der anschließenden Demonstration der Technik in der schwedischen Massage konnten wir erfahren, daß dieselbe von unserer üblichen Technik in verschiedenen Punkten ziemlich stark abweicht. Darüber, ob in der Technik der Schweden gegenüber der bei uns üblichen Technik ein spezieller Vorteil zu erblicken ist, möchte sich der Schreiber dieser Zeilen kein effektives Urteil anmaßen; immerhin ist er zur Ueberzeugung gekommen, daß die im allgemeinen bessere Qualifikation der schwedischen Masseure nicht in ihrer Technik, sondern vielmehr in ihrer bessern allgemeinen Bildung und deren daraus resultierenden Qualitäten im Umgang mit den Klienten zu suchen ist.

Unserm Referenten, Herrn Untersander-Stiefel, möchte ich auch an dieser Stelle den uns gebotenen lehrreichen Abend

bestens verdanken. Es ist sehr anerkennenswert, daß er uns seine in Stockholm gesammelten Beobachtungen in kollegialer Weise vorführte.

E. K.

Der IV. Schweiz. Masseurtag in Genf am 8. und 9. November 1930 (Schluß).

Das Internationale Arbeitsamt liegt etwa 10 Minuten weiter direkt in einem Park am See. Es ist bewundernswert, was da von den einzelnen Nationen zur praktischen Einrichtung oder zur Verschönerung des Gebäudes geleistet worden ist. Um nur einiges zu nennen: die Lieferung der feinen Hölzer aus der Tschechoslovakei zur Täferung, die prächtigen Glasmalereien aus Deutschland im Treppenhaus, die wunderbaren Vasen und Gobelins an den Wänden aus Frankreich etc.; so haben alle Länder zur Ausschmückung des Internationalen Arbeitsamtes beigetragen. Und dann erst die Menge der angesammelten Werke, wo über alles, sowohl in wissenschaftlicher, hygienischer, sozialer, volkswirtschaftlicher, ja selbst sprachlicher Beziehung Auskunft geholt werden kann. Es gibt sogar einige Werke, die leider nur noch in dem einzigen Exemplar vorhanden sind, das jetzt in der dortigen Bibliothek sich befindet. Es dürfen daher auch keine Werke aus der Bibliothek ausgeliehen werden, sondern sie sind an Ort und Stelle zu studieren. Dazu ist allerdings an den vielen und recht praktisch eingerichteten Tischen bei der schönen Beleuchtung eine Gelegenheit gegeben, wie sie nicht besser gewünscht werden kann. Doch schon ist die prächtige Bibliothek fast zu klein, all diese Werke aufzunehmen. Daneben sind noch einige kleinere Säle und Sitzungszimmer und der übrige Teil des gewiß nicht kleinen Gebäudes ist in Arbeitszimmer der verschiedenen Sekretäre und Sekretärinnen eingeteilt. In einem in der Nähe gelegenen Gebäude ist ähnlich wie in unserm Apartementhaus am Mythenquai für Logis und Verpflegung derjenigen Angestellten gesorgt, die keine eigene Familie in Genf haben.

Was den eigentlichen Völkerbundspalast anbelangt, so wird derselbe etwas oberhalb, im Park „Ariana“, gebaut werden. Allerdings wird noch längere Zeit vergehen bis zu seiner endgültigen Vollendung.

Nach der Besichtigung verblieb man noch einige Zeit in einer kleinen Café-Conditorei des Parks „Mon Repos“, von dem aus sich eine sehr schöne Aussicht auf den See und das gegenüberliegende Ufer bot.

Sehr lebhaft gestaltete sich der Empfang der Sektion Genf, der abends 18^{1/2} Uhr im Restaurant * stattfand. Wegen geschäftlicher Angelegenheit kam der Referent leider nur noch zum Schlußpunkt, sodaß mein Bericht darüber eine Lücke aufweist.

Der auf abends 20^{1/2} Uhr angesetzten Delegiertenversammlung sahen wir mit einigem Bangen entgegen. Auf der einen Seite kannten wir die Zähigkeit unseres Kollegen Favre, der sich mit aller Kraft für eine Revision des auf 1. Januar 1922 mit der Schweizerischen Unfallversicherungs-Anstalt in Luzern vereinbarten „Einheitstarifes“ einsetzt, und auf der andern Seite hatten wir von der Sektion Zürich ganz bestimmte Weisungen mit auf den Weg erhalten. Auch von den andern Sektionen war uns bekannt, daß sie einem Revisionsbegehren ganz abgeneigt waren.

Nach Eröffnung durch den Zentralpräsidenten Weser begrüßt Kollege Favre noch einmal die Erschienenen sowohl im Namen der Sektion Genf, als auch in seinem eigenen. Er bedauert, daß sich nur eine verhältnismäßig kleine Zahl Kolleginnen und Kollegen hat einfinden können, kann aber auf der andern Seite auch die Nöte der Zeit verstehen, die nebst der großen Entfernung Genfs von der übrigen Schweiz die Kollegen abgehalten habe. (In Anbetracht der Teilnehmerzahl an der Reise nach Mailand wäre es wohl möglich gewesen, eine größere Teilnahme für Genf aufzubringen; die Sektion Genf hat sich alle Mühe gegeben, unsern Aufenthalt schön, angenehm und lehrreich zu gestalten. Von den Anwesenden hat es sicher keines bereut.) Er gedenkt auch des am 4. Oktober von uns geschiedenen Mitbegründers und langjährigen Zentralkassiers Benjamin Morell, zu dessen Ehren man sich einen stillen Augenblick von den Sitzen erhebt.

Hierauf legt Favre in temperamentvoller Weise seinen Standpunkt zum Einheitstarif mit der Suval (Schweizerische Unfallversicherungs-Anstalt Luzern) dar und beleuchtet auch, wie die privaten Versicherungen es immer wieder probieren, für ihre Gesellschaften den gleichen Tarif anzuwenden. Er hebt hervor, wie sie große Dividenden zahlen und fragt, ob wir ihnen auch noch helfen wollen, daß sie noch größer werden. Seiner Meinung nach sind wir Kollegen der deutschen Schweiz nur zu furchtsam, wir sollten im Gegenteil nur ganz energisch auftreten und uns Respekt zu verschaffen wissen. Es sei von großer Wichtigkeit, daß der Vertrag so geändert werde, daß er der Würde unseres Berufes entspreche. Einerseits seien die Taxen zu niedrig und anderseits sollten mehr Positionen vorgesehen sein, um Mißverständnissen, wie sie gegenwärtig vorkommen, ja selbst Uebergriffen der Suval den Boden abzugraben. Die Kollegen der Sektionen Bern und Aargau erklären ihm, daß ihre Sektionen nicht für eine Revision zu haben seien, da die einen Mitglieder ganz gerne die sichere Einnahme der Suval annehmen und daß man nur zu fürchten habe, entweder einen schlechteren Vertrag zu erhalten oder am Ende gar keinen. Der Berichterstatter von Zürich übergibt Favre den schriftlich

niedergelegten Beschluß der Sektion Zürich, worin dieselbe erklärt, auch nicht in eine Kündigung des Vertrages einwilligen zu können, da etwas Besseres unbedingt nicht zu erwarten sei. Die Eingabe des Zentralkomitees an die Suval, datiert vom 14. Oktober 1927, wie auch die Antwort der Suval vom 18. November 1927 werden verlesen, um den Mitgliedern noch einmal deutlich vor Augen zu führen, welchen Schwierigkeiten wir gegenüberstehen. Der Optimismus Favres ist nicht zu überwinden. Geering berichtet, wie die großen Fabriken angefangen haben, eigene Massage-Institute zu errichten und daß die Unfallversicherung sowohl in Zürich wie auch in Winterthur ihre Patienten diesen Instituten zuweise. Kurz weiß aus Baden zu melden, daß die Suval dort ein Hotel gekauft habe, ihre Patienten dorthin weise und im Sinne habe, noch mehr solcher Institutionen zu errichten. Favre bestreitet der Suval das Recht zu solchem Vorgehen. Als Beispiel, wie eine kleine Sektion, die gar von einer andern auf dem gleichen Platze bekämpft wird, führt er an, wie die Sektion Genf es mit ihrer Ausdauer dahin gebracht habe, daß eine neue Sanitätsverordnung für den Kanton Genf geschaffen worden sei, die unhaltbaren Zuständen im Masseurberufe ein Ende gemacht habe. Die Vorlage sei auch einige Zeit in der Schublade der Regierung gelegen, aber doch endlich zur Verordnung ausgearbeitet worden. Er legt dar, wie im Kanton Genf mit seinen 160,000 Einwohnern 150 eingeschriebene Masseure arbeiten. Auf dem kleinen Territorium von Genf sind 265 Aerzte, von denen auch noch eine gewisse Zahl selber massiert. Die Zustände in Genf sind schlecht und wir müssen schwer arbeiten. Wir wollen unser genügendes Brot, aber die Suval will es uns nicht zahlen. Wir wollen uns nicht damit begnügen, was sie dem Invaliden zahlt, nicht zugeben, daß wir noch helfen sollen, daß sie große Dividenden zahlen kann. Ich bitte Sie, die Sektion Genf da zu unterstützen, daß sie uns Honorare zahlt, wie sie unserm Berufe zukommen. Er wiederholt seine Anschuldigungen, die er in seinem Briefe an den Zentralvorstand schon erhoben hat. Er arbeite mit Eifer und Bewußtsein zum Wohle seiner Kranken. Sehr geschickt weiß er die Positionen, die auch wir zugeben müssen, auszunützen, sodaß er bei einigen Vertretern an Boden gewinnt. Wir möchten doch begreifen, daß die Masseure lange Jahre als Knechte behandelt worden seien, und nicht als Gehilfen der Aerzte. Wohl haben wir studieren und den Beruf erlernen müssen, aber wir gehören nicht zu denen, die über den Aerzten stehen wollen, sondern wissen, daß wir als Mitarbeiter der Aerzte Hand in Hand mit ihnen in vollkommener Harmonie zu arbeiten haben. Sowohl in der deutschen Schweiz als in Genf wollen wir Hand in Hand marschieren.

Auf unsern Vorschlag, mit einer Kommission zu unterhandeln,

antworten Sie mit einem Briefe und treten nicht darauf ein. Liebe Kollegen der deutschen Schweiz, Sie haben unrecht, wenn Sie sich einschüchtern lassen. Es ist Zeit, einen Entschluß zu fassen, daß die privaten Gesellschaften sich nicht mehr auf den Vertrag mit der Suval berufen. Sie würden lachen und sie hätten recht, wenn wir arbeiten wollen für eine Verminderung unserer Preise, während sie große Dividenden zahlen. Wir sollen einstehen für die Würde unseres Berufes. Ich appelliere an Ihren Vorstand, daß Sie heute Abend ohne alle Furcht, ich bitte Sie darum, eintreten in den Kampf für Aenderung des Tarifes, um eine solche Situation zu vermeiden. Ich bitte, verstehen zu wollen, daß, wenn die Suval uns wissen läßt, daß sie wohl revidieren will, aber im Sinne einer Verminderung, protestieren wir, wir müssen die Taxen erhöhen. Um ihr zu zeigen, daß wir für unsern Verband arbeiten, müssen wir ihr unsern Tarif aufzwingen.

Sie hat kein Recht, eine Klinik einzurichten, um selbst zu behandeln, das Gesetz gibt ihr keinerlei Recht dazu. Sie hat kein Recht, den Arzt oder den Behandelnden zu bestimmen. Es ist den Kranken oder Verunfallten überlassen, den Arzt oder Masseur zu wählen.

Umsonst versuchen die Kollegen der deutschen Schweiz, Favre klar zu machen, daß wir die Suval auf keine Weise zwingen können, auf solche Bedingungen einzutreten, wie er sie vorschlägt.

Es wird Favre erklärt, daß wir uns zu schwach fühlen, um die notwendigen Schritte zu unternehmen, im neuen Medizinalgesetz unsere Forderungen durchzusetzen, und daß wir uns deshalb schon gefragt haben und an der Prüfung der Angelegenheit stehen, uns dem Schweizerischen Gewerbeverband anzuschließen. Es ist leider eine Tatsache, daß eine Berufsorganisation, welche nicht von einer politischen Partei unterstützt wird, auf keine Beachtung zu hoffen hat bei unsern gesetzgebenden Behörden.

Wir stehen hier an einem schwierigen Punkt in unsern Verhandlungen. Da greift Kurz die vorliegende Bemerkung auf, teilt mit, daß die Sektion Aargau sich schon dem aargauischen Kantonalverband des Schweiz. Gewerbeverbandes angeschlossen habe. Er bittet Favre, noch einige Zeit Geduld haben zu wollen, bis der ganze Masseurverband sich dem Gewerbeverband angeschlossen haben werde, und man dann mit seiner Hilfe auf breiterer Basis neue Unterhandlungen mit der Suval führen könne.

Allgemein ist man froh, diesen Ausweg gefunden zu haben. Allerdings verpflichtet er den Schweizerischen Fachverband staatlich geprüfter Masseure und Masseusen dazu, mit dem Eintritt in den Schweiz. Gewerbeverband Ernst zu machen und unsern Genfer Kollegen zu zeigen, daß es uns nicht nur um eine leere Redensart zu tun war.

Unter dieser Bedingung erklärt sich Favre bereit, noch weiter warten zu wollen, um dann auch die Unterstützung der andern Sektionen zu haben.

Mit dem Gefühl allgemeiner Erleichterung wird die Sitzung gegen 11 Uhr geschlossen.

* * *

Sonntag Vormittag versammelten sich sowohl Gäste wie auch die Mitglieder der Sektion Genf im Salon des Hotel des Familles, um einen prächtigen, interessanten Vortrag über Physiologie zu hören, der von Herrn Dr. med. Torriani von Genf gehalten wurde. Der lehrreiche Vortrag wurde von allen Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit verfolgt und hat wohl in manchen Kollegen den Wunsch aufkommen lassen, noch mehr über diese Materie zu hören. Wir wollen nicht verfehlen, auch an dieser Stelle Herrn Dr. Torriani unsern besten Dank auszusprechen.

* * *

Da uns nach Schluß des Vortrages noch einige Zeit zur freien Verfügung stand, so wurden einige der Kollegen von drei Mitgliedern der Sektion Genf in ihren Automobilen in freundlicher Weise in der Umgebung von Genf spazieren geführt, um auch diese etwas kennen zu lernen. Leider verbarg ein unfreundlicher Nebel die sonst so prächtigen Ufer des Genfersees. Ein anderer Teil der Anwesenden erging sich zu Fuß und machte mit den schönen Anlagen der Stadt noch bessere Bekanntschaft. Das Mittagessen vereinigte alle Teilnehmer wieder im Hotel des Familles, allwo Kollege Bain von Genf Gelegenheit fand, uns mit einem exquisiten Tropfen besondere Ehre zu erzeigen. Herzlichen Dank dafür! Beim Dessert hielt Kollege Rudolf eine mit viel Humor gewürzte Rückschau über die vergangenen Stunden, wobei er seinen Gedanken abwechselnd in deutscher und französischer Sprache Ausdruck gab. Ob der Festwein, von dem er zwar nicht getrunken hat, oder die guten Zigarren, von denen er leider nur die leere Schachtel erhielt, ihn in die gute Stimmung gebracht haben, sei dahingestellt; jedenfalls waren wir freudig überrascht, Kollege Rudolf in dieser anregenden Art sprechen zu hören und danken auch ihm, daß er in solch feiner Weise der Sektion Genf und besonders ihrem rührigen Präsidenten den Dank der übrigen Teilnehmer ausgesprochen hat.

Um 3 Uhr waren wir dann zur Führung durch den Kantons-
spital Genf bereit. Lassen Sie mich in erster Linie meiner Ueberraschung Ausdruck geben, daß der kleine Kanton Genf solch große und praktisch angelegte Anstalten für seine Kranken hat. Der Herr Direktor ließ es sich nicht nehmen, uns selber durch die Räume zu führen und uns all die Einrichtungen zu zeigen. Wohl mancher von den Kollegen und Kolleginnen war

Frau Kahl-Meister
H o r g e n (Zch.)

erstaunt von den neuen Röntgen-Apparaten, besonders denjenigen für Therapie. Da hat sich viel geändert seit unserer Spitalzeit, wo die Radiologie gerade in ihren Anfängen war. Für diejenigen Mitglieder, die keinen Spitaldienst absolviert hatten, war die chirurgische Abteilung mit dem aseptischen und klinischen Operationssaal und den Desinfektionsräumen etwas außergewöhnliches. Was nun die physiotherapeutischen Einrichtungen anbelangt, so ist wohl in manchem Mitglied der Wunsch aufgestiegen, daß doch in Bälde auch in unserm Zürich in den entsprechenden Ausmaßen solch prächtige und praktische Räume dem Physikalischen Institute zur Verfügung stehen möchten.

* * *

Damit hatten wir den Schluß des vorgesehenen Programmes erreicht und ein Teil der Kollegen begab sich nach Uebernahme des Gepäcks direkt auf den Bahnhof. Einige andere hielten die Gelegenheit für günstig, sich auch noch das Pferderennen anzusehen, oder sich noch andern Vergnügen hinzugeben.

Wie drei pflichtgetreue Familienväter den nächsten Zug nach Hause benützten und dann doch erst nach langer Irrfahrt die Heimat erreichten, wird vielleicht bei einer andern Gelegenheit verraten werden.

Wenn der Berichtstatter nachträglich noch einmal alles an seinem geistigen Auge vorübergehen läßt, so freut er sich, daß diese Tage und Stunden dazu gedient haben, die Kollegen der deutschen und französischen Schweiz miteinander bekannt zu machen. Bei persönlicher Aussprache lernt man sich auch besser kennen und, was noch wichtiger ist, auch besser verstehen. Was aber sehr zu bedauern war, ist, daß nur eine so kleine Zahl Kolleginnen und Kollegen dem Rufe der Genfer Folge geleistet hat. Wohl mögen die schweren Lebensverhältnisse, die auch vor unserm Berufsstande nicht Halt gemacht haben, viel dazu beigetragen haben. Aber auf der andern Seite haben wir wieder sehen können, daß gerade die am weitesten entfernten Kollegen, wie Bianchi und Frau Nyffenegger von Lugano trotz der noch größern Entfernung und Kosten sich mit Freuden eingefunden haben. Möge dies für die Abwesenden ein Ansporn sein, bei nächster Gelegenheit die Scharte auszuwetzen und wenn uns die Berner Kollegen anläßlich der „Hyspa“, der Ausstellung für Hygiene und Sport, nach Bern einladen, so soll es uns freudige Pflicht sein, dem Rufe recht zahlreich Folge zu leisten.

Zum Schlusse entbiete ich den Kollegen von Genf mit diesen Zeilen noch einmal freundlichen Gruß und herzlichen Dank für alle Mühe und alle Liebe, die wir genießen durften. P. Geering.

ZU VERKAUFEN: EIN PANTOSTAT

Anfragen an die Redaktion.

